1869.

Franziska an Charlotte Erlangen, 18. Januar 1869.

- - - - Die Nachricht, die mir Dein zweiter Brief brachte, hat mich herzlich berührt.(Vetter Ad. Des Arts Tod) - - - So schwindet ein liebes, altgewohntes Gesicht nach dem andern; dies ist die nächste Generation vor uns, bald wird der Schnitter auch in unsre Reihen fahren.- - - An dem Tag hatten wir den lange projektierten Ball. Wenn ich hätte ahnen können, wie es stand, so würde mich das doch furchtbar gestört und zerrissen haben,obgleic solche Sachen mich nicht mehr in eine übermässig lustige und leichtfertige Stimmung versetzen. Ich habe mich mit den Kindern herzlich gefreut und gern all die grenzenlose Unruhe und Mühe auf mich genommen, die es mit sich bringt, ich habe mich auch an meiner kleinen Pfingstrose gefreut, die schmächtig und winzig, aber ganz reizend zart und rosig bei solcher Gelegen heit aussieht; aber recht ernst ist einem doch auch dabei zu Sinn, wenn man solch ein Kind in die stachelige Welt hinausführt, voll Ahnung dessen, was ihm noch alles bevorstehen mag. - -Anfangs drängte man sich etwas still und feierlich umeinander herum, doch belebte es sich bald. Der Zug der Tanzende ging immer durch die Zimmer von einer Saaltür zur andern, so konnte man sich recht besehen; es waren viele niedliche Damen und hübsche Toiletten da Mein Mann eröffnete die Polonaise, ein Student, Vaillant, hatte die Direktion des Tanzes übernommen, da Adolf Schmid, samt allen andern Bubenreuther nicht tanzen durfte, infolge eines Sterbefalles unter ihren Leuten, unseren Kindern besonders ein grosser Strich durch die Rechnung. Einmal rief mich mein Mann ab, Konrad wäre aus dem Bett gefallen; ich fand ihn tüchtig schreiend, mit einer etwas geschwollenen Nase, sonst, gottlob, unverletzt. Anna behauptete nur einen Augenblick weggegangen zu sein, weil sie gehört habe, das Catharine Weber in Ohnmacht gefallen sei. Also gings aus der Kinderstube ins Souterrain, wo ich Cath. wie hinsterbend sitzen fand, Rike in höchster Angst um sie beschäftigt. Wie sah es um meine Aufwartung, um mein Decken aus! - - - Cath. ward auf Georgs Bett gebracht, weil es unmöglich war, sie die Treppe hinaufzubringen, - - später wurde sie nach Hause gebracht, so ward doch Rike wieder mobil. - - - Im Saal waren bald, an sieben Tischen, 46 junge Menschen etabliert, die Älteren fänden im Wohn-oder Gartenzimmer ihre Plätze. - Man liess sich das kalte einfache Essen gut schmek ken, die Unterhaltung war durch alle Zimmer laut und lebhaft, besonders im Saal. Nach Tisch war alles bald wieder fortgeschafft, und nun begann der Cotillon und währendessen verfiel die alte Welt auf den Einfall, im Gartenzimmer zu tanzen. Zuletzt organisierten auch sie einen Cotillon und machten die abenteuerlichsten Touren; mein Mann, Gerlach, Schelling, Löwenich, Ziemssen, Zenker etc. waren mit dabei und jubelten da wie die Kinder miteinander. Ich amüsierte mich köstlich über die harmlose Lustigkeit und die Schmid schüttelte sich immer vor Lachen. Gerlachs hatten ihren Jungen mit dabei und die Gerlach lief immer von einer Tür zur andern, um bald den Vate bald wieder den Sohn zu beobachten. Die drei geladenen Gymnasiasten, ausser Gerlach noch Herzog und Schmidtlein waren unendlich glücklich über das ihnen sonst hier ganz versagte Vergnügen. Mit einer Francaise schloss um 3

Uhr das Pläsir, aber die Kutscher in Erlangen spannen Nachts nur einen Wagen an und so dauert es stundenlang, bis die Gäste alle auseinandergefahren sind und hier sassen wir noch um 4 Uhr mit den beiden Frl. Pemsel und waren endlich herzlich froh, als wir unsre langentbehrten Betten aufsuchen durften, ich auf drei Stunden, von denen ich kaum die Hälfte schlief. Dann musste ich auf, um meine Schuljungs herauszutreiben und ihnen Tee zu verschaffen, zu dem ich mir erst alles Nötige im Hause zusammensuchen musste. Nun ging es ans Räumen und Kramen, Tapezierer und Schreiner kamen zu Hilfe, des Herumschleppens, Waschens und Putzens war kein Ende. Um 6 Uhr abends hatte ich es indes selbstsatt, liess alles stehen und liegen und ging mit Lottchen in den Gesangverein, wo mich der Messias wieder erfrischte, doch gingen wir dann alle nach dem Tee gern recht früh zu Bett, um anderntags mit frischen Kräften anzufangen. - - Sonntag war es in der Kirche eisigkalt Zezschwitz's Predigt reich an guten Gedanken, aber furchtbar zerfahren, die Lieder wunderschön. Den köstlichen Vortrag, den wir Mittwochabend von Hagen über Narrheit hörten, erwähnte ich noch nicht, doch war es mir wie ein frischer Trunk Wasser in der Wüste, mitten in die ewigen Ballgedanken und Vorbereitungen, diese ernsten, tüchtigen, gescheiten Worte über den ernstesten Gegenstand. - - - Heute fangen für Lottchen neu eingerichtete Literatur stunden an, von Prof. Iwan Müller, mit Elisabeth Cäsar, Betty und Bertha Leiblin, bei Zorns. Eigentlich wird es mir etwas zuviel, mit den Beschäftigungen ausser dem Hause, doch mag ich soetwas nicht versäumen, wenn es sich bietet. Heute soll auch wieder Schlittschuh gelaufen werden, auch ein gesundes Vergnügen, aber der Tag ist immer so schnell herum und zu stiller häuslicher Tätigkeit kommt es so wenig. Wenn sie aber einmal körperlich kräftig und geistig geweckt, und von Gemüt, wie sie es ist, treu und willig ins Leben tritt, so werden ihr die Ketten der Pflicht und der Sorge ja wohl noch früh genug angelegt; was denkst Du davon? Es ist nicht bloß schwer, es ist auch im ganzen nicht richtig gegen den Strom zu schwimmen, beim Erziehen der Kinder, die man für die gegenwärtige Welt erziehen soll; ich meine natürlich dies nicht in allen Stücken. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 28. Januar 1869.

- - - - Es ist mir, als hätte ich Dir über unsere Pläne mit Wilhelm noch nie geschrieben. Wirklich hat mir der Gedanke daran bisher auch noch ziemlich fern gelegen und jetzt rückt doch die Ausführung uns schon so nahe, dass es mir ganz traurig dabeizu Sinn ist, denn wenn er nun geht, so ist es auf Nimmerwiederkehr, in der Weise Nimmerwiederkehr, das Kind als Hauskind. Und es tut weh, wenn so die erste Lücke ins Familienleben gerissen wird, aber es drängen sich auch viele Sorgen bei solchem Hinaustritt auf.-- Dazu kommt, dass er immer noch stark wachsend, merkwürdig reizbar und empfindlich, körperlich und gemütlich ist. Ich behielte ihn daher gerne noch länger in eigener Pflege und Aufsicht, aber es geht ja nicht, wenn man seine Zukunft erwägt. Es ist ja jetzt Zeit, dass er fortkommt, wenn Norddeutschland ihm Heimat werden soll. - - - Etwas, das uns hier in unserem Erlanger Leben hart betrifft, ist, das Keil nach Halle berufen wird. - - - Du weißt, was das für eine Lücke für uns hier geben wird. Auch Zezschwitz zu verlieren droht uns und es ist jetzt viel von Herunterkommen, von allmählichem Verfall der Universität die Rede. Gott gebe meinem Mann zu rechter Zeit

den rechten Ort des Wirkens; hier ist ihm der Mangel an Studenten und der Mangel an Intelligenz und Strebsamkeit in den jungen Leuten ein nagender Kummer. - - - Nun möchte ich Dir noch recht viel von meinen beiden kleinen Jungens schreiben, die ein süsses kleines Schlingelpaar sind. Otto ist nach wie vor lieb und prächtig in seiner innigen Freundlichkeit und Fröhlichkeit und ist ein gutmütiger Gespiele seinesbkleines Brüderchens, ohne alle Eigen sucht. Der Kleine ist ein kraller, gescheiter kleiner Bengel, voller Leben, aber voller Eigenwillen und Rücksichtslosigkeit. Er hängt mit inniger, aber auch entschieden selbstischer Liebe an den ihn nächst Umgebenden; er verlangt aber auch bei allen gründlich berücksichtigt zu werden und kennt da keine Gnade, wenn ihm etwas nicht nach seinem Kopf geht, so schreit er fürchterlich und stampft mit den Füssen, verfolgt mit einem Wort sein Ziel mit grosser Energie. Der Kleine ist ein ganz anderer, aber ein ganz süsser kleiner Anblick als Otto. Er macht einen viel blonderen Eindruck, hat so lichtes, goldenes Haar, seidenweich und etwas geringelt, seine Augen sind runder als Ottos und viel heller, sein Blick ist aber ausserordentlich lebhaft und aufmerksam, seine Miene meist ernsthaft, aber sein Lächeln sehr schelmisch und anmutig, sein Kopf hat noch die runde hübsche Form, sitzt sehr zierlich auf dem kleinen feinen beweglichen Körper. - - Ich habe unbeschreibliches Pläsir an ihm, halte ihn für sehr begabt, den kleinen Schlingel, sein Sprechen und sein Singen sind ungewöhnlich für sein Alter, er fasst die Melodien merkwürdig schnell auf und gibt sie, wenn auch etwas entstellt, doch ganz kenntlich wieder, namentlich den Takt hat er gleich weg und erkennt die ihm bekannten Lieder, wenn man sie ihm auf den Tisch trommelt. Wenn Lottchen ihre Übungen bei ihm beginnt, so stellt er sich hin und versucht, die Skala mitzusingen, was zu putzlustig aussieht. Nachsprechen kann er alles und fängt an, mehrere Wörter zusammenzusetzen. - - - - -

Franziska an Charlotte — Erlangen, 7. Februar 1869.

Meine liebe Schwester ! - Ich sitze bei geöffneter Veranda an einem warmen Frühlingstage, voll strahlenden Sonnenscheins. Eine greuliche Predigt habe ich gehört, von einem affektierten Landprediger, über 1 Cor. 13. Was er sagte, wäre so arg nicht gewesen, aber seine Art so furchtbar, dass man am liebsten davongelaufen wäre. Herzog spielte dann schön zum Schluss einen Psalm von Mendelssohn, den ich zum erstenmal den Sommer vor Konrads Geburt gehört habe und der mir damals einen unauslöschlichen Eindruck gemacht hat. - - - 9. Febr. - - - Der letzte Sonnabend war ein wichter Tg; unser Sofa in der Esstube ward geflickt und dazu kam Elisabeth Cäsar, mit uns Kaffee zu trinken und von halb fünf Uhr an waren Saal und Gartenzimmer durch die juristischer Fakultät in Anspruch genommen, die hier in diesen ungeweihten Räumen zwei neue Doktoren knetete. Es geht das hier aber sehr feierlich und in aller Stille vor sich, es wird nicht dabei geschmaust und Tisch gerückt. Zuletzt erscheinen der Syndikus und die beiden Pedelle, alles in Fräcken; die Pedelle haben silberne Szepter mit denen sie sich aufstellen müssen, während der Syndikus den jungen Herren den Doktoreid abnimmt. Die Pedelle, die mit ihrem Szepter auf der Diele das Ende des Examens abwarten mussten, reizten sehr die jugendliche Neugierde und machten und mir schwer, die feierliche Ruhe im Hause aufrecht zu erhalten. - - - Vorige Woche ward auch mit grossem Geräusch ein Student bestattet, der infolge einer ganz geringen Verwundung im Gesicht, beim Duell, deren Heilung er nicht abgewartet hat, gestorben ist. Es hat hier viel sprechen machen und Thomasius hat am Grabe sehr ernst und eindringlich geredet. Abends brachten ihm die Corps

einen grossen Fackelzug auf dem Friedhof. Unter ihnen mag er wohl als ein Opfer der Ehre und des Mutes gelten, während nach äussen hin getan wird, als wenn der Tod gar keinen Zusammenhang mit der Verwundung gehabt hätte. Lüge und Leichtsinn regieren die Welt! Unsere Jungens beurteilen diese Sache, zu unserer Freude, sehr richtig. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, im Februar 1869.

- - - - Unsere beiden kleinen Jungens sind jetzt so reizend, ich kann Dir garnicht sagen, was für ein süsser kleiner Anblick Conrad ist; ich möchte ihn Dir so schrecklich gern mal zeigen. Der ganze Körper ist so zierlich und proportioniert und das Gesicht ist so hübsch geworden. Seine unbändige Lebhaftigkeit macht sich in seinem Alter noch so allerliebst. Alles kann er jetzt nachsprechen und das klingt noch alles so drollig. Sich selbst nennt er Kondad. Ottos besondere Freundlichkeit hat er nicht und das Lachen ist etwas Seltenes bei ihm, doch kleidet es ihn dann auch ganz besonders reizend und für Spass hat er sehr viel Empfänglichkeit. Dei beiden vertragen sich im ganzen sehr gut, wenn aber Kondad gar zu tyrannisch auftritt und eigenwillig, so entsteht wohl ein lebhafter Kampf, in dem Otto nachgeben zu müssen pflegt, wenn wir nicht einschreiten; dann lässt sich aber das kleine Individuum auch mit wenigen ruhigen Worten zur Vernunft bringen. Otto ist gutmütiger, aber träger und schlaffer, als der Kleine, seine Trägheit, die sich im Spiel sehr fühlbar und es sehr schwer macht, ihn zur Tätigkeit, zur Selbstbeschäftigung anzuhalten, mag wohl zum Teil ihren Grund in der raschen Körperentwicklung haben. Der Junge ist merkwürdig gross und stark für einen Stintzings - Buben. Für die beiden kleinen Jungens freue ich mich auf den Aufenthalt im Gebirge, obgleich unser Garten ihnen eigentlich auch bietet, was ihnen nötig ist und im ganzen in jeder wesentlichen (Veränderung) für Kinder ihres Alters, manche Gefahr liegt. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 12. März 1869.

Meine liebe Schwester ! - Wenn meine Buchstaben immer gleich bei Dir wären wie meine Gedanken es sind, so würdest Du in dieser Zeit viele Briefe gekri kriegt haben, aber die Hände sind nicht so flink wie das Hirn, und sollen doch alles ausführen, was das Hirn ersinnt, da können sie nicht immer mitkommen. Auch diese Woche habe ich noch viel zu ersinnen und zu tun, sodass mein Hirn schon wieder am Tage nicht Zeit genug zu haben meint, und Nachts zu arbeiten anfängt, was es sich jetzt eine Zeitlang abgewöhnt hatte, so dass ich ordentlich wieder dick und blühend wurde. Wilhelms bevorstehende Abreise, setzt mich jetzt in Tätigkeit und Keils naher Abzug bringt einen neuen Gesellschaftssturm zuwege und beides zusammen macht müde. Morgen geben wir Keils eine Mittagsgesellschaft, zu der heute schon viel vorbereitet werden muss und morgen Abend gebe ich Wilhelm eine jugendliche Abendgesellschaft. - - - Wilhelm ist durch Deine Pfingsteinladung höchst beglückt und wird ihr mit grossem Vergnügen Folge leisten. Möchte er sich doch recht unter Euch einbürgern und sich Euch angenehm machen. - - Gott gebe Segen — nur seine Gnade vermag es —. Ich könnte viel mit Dir plaudern, was bewegt einem alles das Herz, wenn man sein Kind in die weite Welt schickt; aber schreiben kann ich nicht darüber, ich kannbkaum darüber sprechen, wie immer über Dinge, die mich recht tief bewegen, die kann ich eigentlich nur mit Gott und mir selbst abmachen. - - Unsere Reise ist hier jetzt bekannt geworden und alles interessiert sich sehr dafür. Roderich geht, gottlob, gern

zu Schmids und freut sich grenzenlos auf die Reise, der alte geliebte Junge. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 23. März 1869.

- - - - Es ist Karl Schmidtleins niedliche Hausgenossin Elisabeth Cäsar, für die Wilhelm ganz unsäglich schwärmt, und jede Gelegenheit sucht, mit ihr zusammenzukommen. - - Gott gebe denn, dass Wilhelm in Lübeck in die richtigen Hände komme, in den recht für ihn passlichen Umgang. Unsere Gebete geleiten ihn, meine sollen ihm folgen auf Schritt und Tritt, wenn das Herz nur nicht so trotzig und verzagt und oft sogar lahm würde, selbst das Mutterherz. Bete Du, meine liebe Lotte, mit mir für meinen Jungen und meine Mädchen; sie haben es alle nötig, aber für die Jungen liegt es noch mehr auf der Hand, weil man sich selbst so unfähig fühlt, etwas an ihnen auszurichten. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 30. März 1869.

Liebe Schwester ! - Mein Mann und Wilhelm sind eben abgereist, von meinen Empfindungen dabei brauche ich Dir nicht zu sprechen, Du treues Schwesterherz, wirst mir auch darin nachgehen können. - - - Seit Sonnabendabend war Vater Keil bei uns im Hause, ein gemütlicher, lieber Hausgenosse. - - Abends beim Tee erzählte uns Keil seine Lebensgeschichte; er war sehr weich und bewegt in diesen Tagen und ich habe ihn noch erst recht liebgewonnen. Heute war der Bahnhof voll von Bekannten; von allen Seiten haben Keils Zeichen der Liebe und Teilnahme gesehen. - - Die kleine Frau Ziemssen war in Schmerz aufgelöst, ganz untröstlich über ihr Fortgehen. Recht weh tuts auch mir, aber ich bin ja so reich und freue mich nach solcher Zeit, wo ich nach innen und aussen vom engsten Kreis abgezogen war, mich wieder mehr konzentrieren zu können. Ich habe Sammlung in Kopf und Herz so nötig. Denn auch einem Kind, für das die Hände nicht mehr schaffen können und zu dem der Mund nicht mehr sprechen kann, müssen desto mehr Gedanken und Gebete folgen. Und das Leben bringt noch immer mancherlei Sorgen mit, die nicht am Wege liegen, an denen man aber doch nicht ohne Weggeld vorbei kommt. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 10. April 1869.

- - - - Ein wundervoller warmer Regen hat vorgestern und gestern unsern Garten grün gemacht. Ich habe heute die Verandatür aufmachen lassen, die kleinen Jungens sind viel draussen und sind reizend vergnügt. Wenn Du doch bald das Pärchen sähest; Konrad ist das entzückendste Gör, was man sehen kann, Du würdest Dich schrecklich an dem kleinen Ding freuen, wir haben noch kein so niedliches gehabt. - - -- - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 27. April 1869.

- - - - Selbst in den glücklichsten Verhältnissen im Leben liegt das Glück in dem sich Fügen und Stillesein! Freilich muss das schwerer sein, wenn einen nur Pflicht, nicht Liebe an die bindet, denen man dient und sich fügt Aber über allem und alles durchdringend ist die Liebe zu Gott, und der Gehorsam gegen ihn und hier wie dort muss die unser Leben, Denken, Tun tragen und leiten, sonst ist alles nichts. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 4. Mai 1869.

- - - - Wie sonderbar finde ich Annas Benehmen, Deinen Plänen gegenüber, sie muss ja nervös, gänzlich verstimmt sein, wenn sie ein so freundlich gemeintes Anerbieten in der Weise aufnimmt. Für uns ist die Angst vor dem Zusammensein mit uns auch nicht eben schmeichelhaft. Hoffentlich habt Ihr Euch über die Sache noch mehr ausgesprochen, dass nicht Mißstimmung zwischen Euch bleibt. Es ist nicht gut, dass Ihr beide so verschlossene Naturen seid. (Anna Reiche, in der ganzen Familie Tanna genannt, lebte seit dem Tode ihrs Vaters ganz bei Charlotte) Anna hat es nicht verstanden, sich in Deine Art hineinzuleben und Dich richtig zu behandeln. Du bist Ihr gegenüber nicht offen und energisch genug. Du müsstest gewiss in mancher Beziehung mehr verlangen gradezu, aber ich will Dir gewiss keine Predigt halten; ein so enges Zusammenleben hat seine grossen Schwierigkeiten und es gehört viel Liebe und guter Wille dazu, sie zu überwinden. Haben wir Eheleute doch sogar immer manches miteinander durchzukämpfen, aber Offenheit, Überwindung jeder Scheu vor unangenehmen Erörterungen, sind die ersten Bedingungen eine zusammenklingenden Zusammenlebens. Wenn Du es wirklich für Annas Gesundheit für nötig hälst, so solltest Du Dich durch ihre Verstörtheit nicht irre machen lassen. Mein Mann hat mich auch immer, meines entschiedenen Widerstandes nicht achtend, in die Bäder geschickt und wenig Dank dafür von mir geerntet, bis ich die guten Wirkungen empfunden habe. Wenn man nervös herunter ist, dann ist man ein unmündiger Mensch, für den andere entscheiden müssen und Anna ist es Dir schuldig, sich Dir zu fügen und Dir für den nächsten Winter wieder eine frische Gesellschaft zu sein, wie ich es meinem Manne und meinen Kindern schuldig gewesen bin, und sie wird sich fügen und es Dir später danken und wird sich schliesslich in Oberstdorf auch wohl und vergnügt fühlen und lieber mit uns sein, als sie jetzt denkt. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 14. Mai 1869.

- - - - Der Anblick unseres kleinen Volkes wird Dir, wie ich hoffe, eine Freude sein, und die möchte ich Dir ja so gerne machen. Wie gerne wäre ich wieder, wie im vorigen Jahr, bei Dir, was war es doch für eine ganz reizende köstliche Zeit und wie dankbar bin ich Euch allen immer für all Eure Liebe, mit der Ihr mich verzogen, aber auch gründlich erquickt habt bis ins tiefste Herz hinein. Der diesjährige Mai ist ein recht anderer, ein recht mühevoller; aber denoch in Oberstdorf werde ich auch Ruhe haben, das kannst Du sicher glauben. Denke doch, ohne die drei grossen Jungens und dann lassen wir uns ja anfangs speisen und ich kann es ja immer mal dazwischen tun, um es mir bequem zu machen und waschen lassen will ich auch aus ser de Hause. - - - Ob wohl Wilhelm morgen zu Dir kommt? wir wissen wieder kein Wort von ihm. Bücklinge, die er uns geschickt hat, haben uns nichts von ihm erzählt, obgleich sie z.T. unterwegs lebendig geworden waren. - - - - - -

Roderich hatte, wie es ihm von der Universität zugesagt war, Urlaub genommen und brachte mit der Familie, ausser Wilhelm, der auf das Lübecker Gymnasium gekommen, den Sommer in Oberstdorf im Allgäu zu, eine ungetrübte, unvergesslich schöne Zeit. Bis in Erlangen die Schulferien begannen, blieben Rodel und Wolfgang im Schmid'schen Hause, während Betty Schmid mit nach Oberstdorf ging.

Franziska an Charlotte Oberstdorf, 25. Mai 1869.

Meine alte geliebte Schwester ! - Zu der Zeit, da wir im vorigen Jahre am Elbstrand im nördlichen Teile Deutschlands schmausten und die stolzen Dampfer mit den Boten aus allen Ländern unseres Vaterlandes vorüberrauschen sahen, sitze ich heute weit getrennt von Dir, fast im südlichsten Zipfel Deutschlands, zwischen Alpen und Schneebestreuten Gipfeln. Es war so schön und dankenswert voriges Jahr und ist so schön und dankenswert heute und reich und schön und dankenswert war das Jahr, reich wohl auch an Sorgen mancherlei Art, aber gesegnet in allem, in Freude und Leid und Sorgen und Hoffen. Ich denke viel in diesen Tagen an die Tage des vorigen Jahres zurück, wie waren sie schön und erquicklich durch Euer aller Liebe und Freundlichkeit für mich. Und heute bin ich nicht mit einem von denen, die mich voriges Jahr umgaben und doch auch von Liebe getragen. Wenn ich es doch nie vergäße, wie reich mich Gott gemacht hat vor so vielen, die soviel entbehren und soviel Schweres und Bitteres tragen müssen, ich könnte ja dann nie murren und mussvergnügt sein. - Unsere Reise ist sehr gut vonstatten gegangen. Die Tage vorher waren unsäglich ungemütlich und strapazant und ich dachte oft: warum schafft man sich soviel unnötige Sorge und Mühe? unser Garten war so hübsch und die Kinder waren so wohl und vergnügt, es schien mir das Reisen so überflüssig. Endlich waren wir denn soweit und den Vormittag, Freitag, hatten wir auch keine Hetzerei mehr. Um 11 Uhr erwarteten wir vergeblich den Wagen, mussten zu Fusse auf den Bahnhof, wo wir die ganze Bekanntschaft versammelt fanden. Schmids kamen mit uns zugleich an, um den grossen Tausch vorzunehmen. Doch ich darf nicht vergessen, dass Donnerstag vorher die Landtagswahl war, die für die Fortschrittspartei glänzend ausgefallen ist, sodass sie, die bei der letzten Wahl mit grosser Mühe einige Kandidaten durchbrachte, jetzt Aussicht auf eine Majorität in der Kammer hat. Marquardsen, samt den drei anderen Fortschrittskandidaten, kam denn

auch in unserem Bezirk glänzend durch, obgleich seine Person grade Schwierigkeiten gemacht hatte und Papellier mit seinen Fürther Freunden fiel glänzend durch. Das belebte denn unsere Erlanger Gesellschaft sehr und es war am Freitag am Bahnhof ein freudiges Begrüssen und Gratulieren. Als wir abfuhren, stand ein Haufe von 20 - 30 Menschen zu unserem Abschied da; es ist ja störend und ängstlich in solchem Trubel abzureisen, aber dies familienartige Zusammenhalten der Erlanger Gesellschaft ist doch wunderhübsch. Wir brachten denn auch Kinder und Handgepäck (15 Stück) glücklich in den Wagen und hatten in Nürnberg einen dreiviertelstündigen Aufenthalt, den wir spazierengehend, glücklich hinbrachten. Die beiden kleinen Buben waren musterhaft liebenswürdig. Konrad sass immer auf meinem Schoß und beobachtete alle und jubelte über alles, sang dann wieder mit lauter Stimme oder liebkoste mich oder schlief fest und sanft auf meinen Knieen. In Augsburg etablierten wir das kleine Volk mit Anna im Gasthof; Marie fuhr weiter nach Ulm, einen Bruder dort zu besuchen, und wir gingen durch die Stadt, das Fuggerhaus und dergleichen Merkwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Es war den Tag brennend heiss gewesen, abends fing es an zu stürmen und zu blitzen. Früh morgens hörte ich Betty nebenan husten, ich ging hinüber und fand sie sehr atemlos und sichtlich selbst beunruhigt. Doch stand sie zu rechter Zeit auf war erträglich wohl und wir machten uns, wenn auch mit einiger Sorge, weiter auf den Weg, bei Regen und Kälte. - - Hier habe ich alles über Erwarten gut und nach Wunsch gefunden; unsere Wohnung ist geräumig und bequem. - - - Heute haben wir uns eine Wohnung angesehen, die mein Mann schon immer für Dich im Auge gehabt hat und die mir gut gefällt. - - - Die Schönheit der Gegend übertrifft weit meine Erwartungen und die Luft ist himmlisch, so rei und staub- und steinkohlenlos, die Wiesen, von zahllosen Blumen bestreut, duften, und gross und still und mächtig liegen die Berge um einen her. Ich habe wirklich diese Seite Gottes vergessen und bin ganz angetan von dem neuen gewaltigen Eindruck! Drei Flüsse strömen in und durch unser Tal, krystallklar bis auf den Grund und schäumend und brausend. Unsere kleinen Buben treiben sich den ganzen Tag mit ihrer Anna in Gottes freier Welt umher und sind höchst vergnügt dabei. Unsere arme Betty hat mit einem gesteigerten Bronchialkatarrh, bis gestern im Bett liegen müssen, gestern durfte sie aufstehen und bei sehr warmer Luft auf dem Balkon sitzen und auch heute geht es ihr gut. Doch glaube ich, dass sie wenig wird mitmachen können; der hiesige Arzt nennt ihren Zustand einen chronischen Bronchialkatarrh, der sehr gemildert, aber nie geheilt werden könne und bei dem sie sich immer sehr werde schonen müssen. Mich macht der Gedanke an des armen Kindes Zukunft ganz betrübt. - - - - - -

Franziska an Charlotte Oberstdorf, 4. Juni 1869.

- - - - Annas Brief brachte mir auch die Nachricht vom sanften Ende des alten Johann (in Altona). Es hängt das Herz an solchen Ruinen aus dem Elternhaus, aus der Jugendzeit; mich hat die Nachricht sehr wehmütig gemacht. Das alte, seit 40 Jahren ergraute Haupt ist nun auch zur Ruhe gelegt - - Annas Brief hat mir sonst sehr wohl getan. - - - Es war seit Sonntag ein Wetter zum Erbarmen. Sonnabend machten wir noch einen herrlichen Gang nach Tieffenbach, tranken bei dem Ortsvorsteher Kaffee, dessen Bauernhof auf einer Höhe liegt und kamen erst um 7 Uhr heim, von rasch zusammengezoge nen schwarzen Wolken bedroht,die sich dann in den darauffolgenden Tagen reichlich über uns entluden, unsere grossen Nachbarn alle bis tief herab mi Schnee bestreut und eine Kälte verursacht haben, dass wir uns mit Behagen in die Nähe unserer grossen Kachelöfen gezogen haben. Gestern haben sie sich ein wenig gehoben, diese Wolken, die uns die Berge bis an die Füsse bedeckten, dass man sich wie in einer Mausefalle fühlte, heute ist es strah lend, heute früh konnte ich garnicht die Blicke abwenden von dem wundervol-len Panorama; der frische, blendende Schnee gegen den blauen Himmel, von der Morgensonne beschienen, darunter das wundervolle Grün der Matten und die schwärzen Tannenwälder, im Vordergrund die üppigen Wiesen, vor unserem Hause mit schönen grossen Obstbäumen bepflanzt. Um 5 Uhr morgens brüllt klingelnd alles Vieh zum Dorf hinaus, aber jetzt ziehen auch tagsüber alle Augenblicke Herden hinaus, da die Sennen jetzt die Alpen beziehen. Es ist ein reizendes Naturleben, so frisch, so erquickend, es sind lauter neue Eindrücke, die einen herausreißen, die Gedanken und Empfindungen heben und auf bessere Bahnen bringen. Ich bin sehr glücklich und dankbar! Unsere bei-den kleinen Jungens sind auch frisch und munter und werden auch auf die Weide getrieben, sowie das Wetter nur irgend danach ist. Das ziehende Vieh, mit seinen Glocken, Kühen, Ziegen, Schafe, Kälber ist eine unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung. - - - - - -

Franziska an Charlotte Oberstdorf, 11. Juni 1869.

- - - - Unsere kleine Zitta ist am Montag abend von ganz heftigem Fieber befallen, das sich wohl etwas ermässigt, doch bis zu diesem Augenblick fortsetzt. Unser Arzt, Dr. Mayr, ein, wie es scheint, durchaus verständiger Mann, nennt es ein gastrisches Fieber und versichert uns, dass er keine Gefahr sehe, das Fieber daure dabei immer mindestens 5 Tage, häufig auch länger und habe hier durchaus keinen so hohen Grad erreicht, dass man sich Sorge darum machen dürfe. Dass trotzdem bei uns Stunden grosser Beunruhi-gung kommen, kannst Du Dir denken. Zitta trägt mir Grüsse an Dich auf und dringt darauf, dass ich Dich bitten soll, Nösselts Weltgeschichte mitzu-bringen, zu hiesigem Gebrauch für Lottchen und Betty, die sie daraus in der Geschichte unterrichten sollen und mit ihrem weniger ausführlichen Buch nicht recht auskommen. Dienstag war Zitta vielfach unklar, - - Wir verließe sie am Sonntag, Radmüllers vorlesend, sehr vergnügt im Garten sitzend; während unserer Abwesenheit kam sie auf die unglückliche Jdee, die Hütte samt Tischen und Bänken zu scheuern, hat sich dabei wohl sehr erhitzt, dann schnell am Brunnen kaltes Wasser getrunken. Sie kam uns bei unserer Rück-kehr noch sehr vergnügt entgegen, aber eine Viertelstunde später befiel sie der heftige Schüttelfrost. - - - - - -

Roderich an Charlotte Oberstdorf, 13. Juni 1869.

Liebe Charlotte ! - Von unserer kleinen Kranken kann ich heute morgen, gottlob, etwas bessere Nachrichten geben. Zwar hat meine Frau in dieser Nacht neue Sorge gehabt, doch findet der Arzt, der uns eben verliess, das Fieber vermindert und meint, dass eine günstige Krisis eingetreten sei. Gestern erst hat die, täglich mehrmals vorgenommene, Auscultation und Percussion ein ganz bestimmtes Resultat ergeben. Es besteht eine kleine Rippenfellentzündung, welcher der Arzt schon nach Zittas Schmerzen vermutete, aber nicht nachweisen konnte. Gestern ist dann auch Husten eingetreten, bis dahin gering und ohne Auswurf. Appetit ist garnicht vorhanden, aber der Kopf ist leichter und die Stimmung klar und fröhlich. So hoffen wir denn, mit Gottes Hilfe über den Berg zu sein, oder bald hinüberzukommen. Aber es waren schwere Tage, die meine Frau sehr mitgenommen haben. Dass sie heute nicht schreibt, musst Du entschuldigen, hoffentlich bringe ich sie zu einem Spaziergang. - - - - - -

Franziska an Charlotte Oberstdorf, 14. Juni 1869.

- - - - Ich kann Dir gottlob heute Gutes berichten. Unser Zittenkind ist seit gestern fieberfrei, schläft wieder gut. - - - Ich bin unbeschreiblich dankbar, dass wir wieder soweit sind. Es war doch eine sehr angstvolle Woche, obgleich uns der Doktor immer beruhigte und kein Anzeichen von Gefahr fand. Sie ist nun sehr munter, lässt Dich vielmals grüssen und Du möchtest Dich ja nicht beunruhigen, es wäre nicht so schlimm, sie hätte nur ein paar Tage rechte Schmerzen gehabt. - - - Unsere arme Betty ist auch heute wieder zu Bett gegangen, um womöglich einem Anfalle vorzubeugen und sich den schädlichen Einflüssen der nasskalten Luft zu entziehen. Ganz wohl ist sie hier noch nicht gewesen, das macht sie natürlich recht mutlos, doch kämpft sich ihre fröhliche und freundliche Gemütsart immer wieder durch. - - - - -

Franziska an Charlotte Oberstdorf, 22. Juni 1869.

Liebe Schwester ! - Wenn das Wetter so bleibt, so reise lieber nach Sibirien, als uns hier frieren und ertrinken zu helfen. Der Schnee wird uns bald hier unten im Tal erreicht haben und heute holt man das Jungvieh von den Bergen herunter, ein Ding, das noch nicht erhört worden ist. Die "ältesten Leute" treten schon auf. Seit acht Tagen regnet es täglich und Nachts erst recht; unablässiges Geplätscher ist unser Schlummerlied. Seit gestern mittag stürmt es ohne Unterbrechung vom Himmel herab, wenn es überhaupt noch einen Himmel gibt, was ich zu bezweifeln anfange. Wir sehen nur Dampf, Nebel, Schnee, Wasser. Unsere kleine Rekonvaleszentin, kommt dabei natürlich noch nicht hinaus, erholt sich aber trotzdem, bei köstlichem Appetit und Schlaf, wunderbar schnell, sodass man ihr kaum noch etwas ansieht. Betty dagegen liegt seit heute vor acht Tagen ruhig zu Bette, mit anhaltendem Husten und viel Beklemmungen. Seit ein paar Tagen scheint indessen die Besserung langsam fortzuschreiten - - aber bei solchem Wetter ist von Luftgenuss für sie keine Rede und daher der Zweck ihres Hierseins nicht blos völlig verfehlt, sondern die Reise ihr blos nachteilig. Gott weiss warum das so sein muss! - - - - - -

Nachdem Charlotte und Tanna einen vollen Monat mit den Geschwistern in Oberstdorf zusammengewesen und nun wieder nach Altona zurückgekehrt waren, schreibt :

Franziska an Charlotte Oberstdorf, 30. August 1869.

Liebe Schwester ! - Während Ihr nordwärts und abwärts dampftetl kehrten wir neulich vereinsamt in unser liebes, schönes Tal zurück und als die ganz Kette unsrer grossen schönen Freunde, von Schrattwang bis Rubihorn, vom zartesten Abendrot angehaucht vor uns lag, beklagten wir schmerzlich, die gewohnte freudige Teilnahme vermissen zu müssen. An unserem kleinen Teetisc fühlten wir recht die grosse Vereinsamung, nach der herrlichen Zeit des Zusammenseins. Um Nanz zu zähmen, spielten wir Kasino und suchten, wie gewöhnlich, früh und müde unsere Betten auf. Gestern morgen ging mit Schreiben und Kinderhüten hin. Max und Otto Plank gesellten sich zu unseren Kindern und ersterer spielte viel und nett Klavier, auch ganz allerliebst vierhändig mit Zitta. Die Meyer kam und lud uns zum Nachmittag und mittags verzehrten wir die Meyerschen Forellen. Dann musizierten wir und gingen um 4 Uhr zur Sachsenvilla, wo uns die Nachricht, dass Prinz Ludwig zu Besuch auf der Veranda sei, hinters Haus scheuchte, bis Frau Meyer uns mit der dazukommenden Doktorin Mayr und ihrer Mutter auf die Veranda nötigte. Der Prinz war kein imponierender Eindruck und das Glück, einen Prinzen nahebei gesehen und mit ihm gesprochen zu haben, nicht übergross. Als er sich entfernt hatte, war unser alter Meyer, der, in seiner Ecke ruhig sitzend, sein Pfeife fortgeschmaucht hatte, sehr gemütlich und unterhaltend und wir brachten einige Stunden angenehm hin. Frl. Hasper war krank und leider nicht zu sehen; die Besichtigung der Bilder ward uns für ein andermal versprochen. Nanz und Zitta waren unterdessen mit den Plankschen Kindern gewesen und Konradchen, dessen Husten bösser wird, steckte ganz vergnügt mit seiner Anna hinter verschlossenen Fenstern und machte nur noch Anspruch auf Tanz spielen. Dann wieder kleiner Tee und Kasino und Schnipp, schnapp, schnurr, und dann eine böse Zahnwehnacht, wenigstens bis 1 Uhr. Danach habe ich ziemlich gut geschlafen, fühle mich aber doch heute recht abgeschlagen. Heute sieht das Wetter leider sehr drohend aus. Söllereck hat einen tintenschwarzen Hut und in der Birgsaus giesst es, - - mein armer Mann dauert mich dabei sehr, den mit Frl. v. Mengersen verabredeten Spaziergang nach Wasach kann ich verschmerzen. - - - Nun kann ich noch berichten, dass es Konradchen gut geht, dass ich diese Nacht ohne Zahnschmerzen wundervoll geschlafen habe, dass mein Mann mir einen Zettel aus Steben geschrieben hat, wonach es ihm bis dahin gut gegangen, Vogel nach dem Bregenzer Wald abgeschwenkt war. Meyers schickten mir heute eine sehr liebenswürdige Besprechung des Donellus in der Allgem. Zeitung. Sonst ist alles beim alten, wir sitzen still, stopfen und flicken, lesen "homme de neige" der leider nicht von Walter Scott ist, und wehren dem Nanz und schlagen Wespen tot. Schreib bald, meine alte geliebte Schwester. Das alte leidige Schreiben auf das man nun wieder so lange angewiesen sein wird. Gott behüte Dich, grüsse Tann von

Deiner Schwester.

Franziska an Charlotte Oberstdorf, 5. September 1869.

- - - - Es war der schönste Abend den man denken kann, Betty sehr beglückt, Zwingsteg kennen zu lernen. Als wir auf der Höhe aus dem Walde traten, lag die Euch bekannte Gegend in zaubrischem Lichte vor uns, Wald und Matten so frisch und lachend. - - Ich freute mich an unsrer kleinen Betty, die den Wegso frisch und fröhlich machte. Als wir von der Heub aufstiegen und auf die Reuttehöhe kamen, wo man die Berge unseres Tales wieder erblickt, standen wir alle staunend still; zwischen Wolken heraus blickten die hohen Wilden hellglühend im Abendlicht. Alles andere war schon dunkel und farblos gegen einen ganz lichtklaren Himmel, alle andern Höhen in leichte Wolken gehüllt. Wir freuten uns dankbar der glücklichen Fügung, dass wir nicht 10 Min. später gekommen, wo alles vorbei gewesen wäre. In starker Dämmerung kehrten wir heim. - - Am Sonnabend morgen kam ein Brief von meinem Mann, von Trafoi geschrieben. Sie waren im Begriff auf die Jochhöhe zu gehen, von der sie abends zurückkehren wollten. Das Wetter sei nicht schlecht genug, um den Plan zu stören, aber schlecht genug, um die Freude daran zu schmälern. - - - - - -

Franziska an Charlotte Oberstdorf, 12. September 1869.

- - - - Mein Mann und Rodele trafen heute vor acht Tagen glücklich ein, im Ganzen doch befriedigt, trotz vielfach störenden Wetters. - - Als sie angekommen, verbreitete sich das Gerücht, Dr. Vogel sei wieder mitgekommen, ich sagte den Mädchen, Rod. wolle sie nur damit ängstigen, aber wirklich, sie hatten ihn auf der Strasse bei Fischen plötzlich vor sich herwandern sehen und ihn auf ihren Einspänner genommen. - - Du kannst Dir denken, dass es eine Quelle der Heiterkeit ist, dass er nach 3 - 4 maligem Abschiednehmen, heute noch hier ist, gestern aber wieder behauptete, heute mit der Post fort zu müssen. Sonntag und Montag ward nichts unternommen, d.h. Sonntag ward erst krokettiert, wozu auch Vogel kam und eine etwas komische Rolle spielte. - - - Andern morgens strahlendes Wetter, das den Entschluss zur Grünten-Wallfahrt rasch reifte. Die Knaben wurden nach frühem Essen mit der Post expediert und wir vier andern, ohne Betty, fuhren dem frischen Nordwind rasch entgegen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 1. Oktober 1869.

Liebe Schwester ! - Nur mit wenigen Worten sei Dir Kunde von unsrer glücklichen Rückkehr gegeben. Betty war am Reisetag nach guter Nacht völlig wohl und so schieden wir denn wohlgemut vom lieben Oberstdorf bei schönstem Wetter. In Immenstadt assen wir zu Mittag und rasteten einige Stunden, dann gings ungestört weiter. Die Kinder waren exemplarisch brav. Rod. und Nanz waren ja schon vorauf und Anna und Marie auch. In Augsburg erquickte uns guter bereitstehender Tee äusserst, und Wilhelm Heyder, der zufällig erfahren hatte, dass wir kämen, nahm sich unser liebenswürdig an. In Nürnberg begrüsste mein Mann aus dem Wagen -- Dr. Vogel -- hier stand Familie Schmid bereit zum Empfang und Georg mit den beiden Jungens. Das war ein buntes Durcheinander, und wir vergassen dabei unser Gepäck, das wir dann erst andern morgens kriegten. Nun ist schon Eil-und Frachtgut da, und überall stehen Kisten und Koffer halb ausgepackt. Der gestrige Tag ging mir eigentlich völlig verloren. Ich hatte von früh 6 Uhr unausgesetzt Zahnschmerz und war

den ganzen Abend so nervös, dass ich mit Morphiumpulver zu Bett ging, worauf ich für die Nacht Ruhe kriegte; es ist auch heute besser, aber noch nicht gut und ich fühle mich heute recht kaputt. Meine neue Köchin Therese konnte ich gestern nicht mehr sehen, heute habe ich sie kennen gelernt; sie ist hübsch und scheint recht aufgeweckt. - - Der Schmid geht es immer noch garnicht gut, sie leidet nun wieder am Bein, ist noch sehr teilnahmslos und gänzlich appetitlos. Leb wohl geliebte Schwester, Behüte Dich Gott, auch vor Zahnschmerzen.

Deine Schwester.

Franziska an Charlotte Erlangen, 5. Oktober 1869.

- - - - Endlich wird es wohl gelingen, Dir ausführliche Nachrichten von uns zu geben. Ordnung ist freilich noch lange nicht im Hause, aber es wird ja auch mal wieder werden. Angenehm sind die Zustände nicht in einem Haushalt, der so lange aufgelöst war. - - Und doch habe ich, den Hauptsachen nach, durchaus nicht zu klagen. Georg hat das Haus gut gehütet und uns sehr freudig empfangen; die neue Köchin, eine grösse schöne Person, lässt sich gut an. - - - Die Kinder sind alle gesund und wohl angekommen, die Freunde sind alle erfreut über unsere Rückkehr - - und Du wirst fragen: was will man noch mehr? Nein, ich will auch nicht mehr und will mich durch die kleinen Widerwärtigkeiten wacker hindurchkämpfen, und die sollst Du nun hören. Erstens sind Zittas Unterrichtsangelegenheiten, wie es scheint, ziemlich in Unordnung gekommen, - - das habe ich vorausgewusst. Frau Sp. und Frau Gr. sind beide keine Frauen, die ich mir zu solcher Gemeinschaft aussuchen würde, aber man muss hier schon nehmen, was sich einem bietet. Julchen Pfaff ist ausgetreten, geht in die Schule, kein Mensch weiss warum. - - - Ein ernster Punkt ist, dass wir gestern, aus ziemlich sicherer Quelle, gehört haben, dass man wegen Bonn mit Köppen in Würzburg in Unterhandlung stehe. Ich halte es nun für völlig abgemacht; es ist wohl kein Zweifel, daß für meines Mannes Berufung der schleswig holsteinsche Verein der Stein des Anstosses ist. Ich bin resigniert. Nach Leipzig wird mir Bonn nicht so schwer aufzugeben, aber ich fürchte nicht, wie mein Mann, dass es ein Entsagen auf immer ist und halte meine Augen auf Göttingen gerichtet. Der Wind weht nicht immer aus derselben Himmelsgegend; ein Mühler kann auch wieder andern Sinnes werden. Aber mein Mann trägt schwer daran, er wird es lange nicht überwinden, und umsoweniger, als er hier weder in seinem Beruf, noch in seinem Freundeskreise Befriedigung findet. Mit Keils Fortgehen hat er hier fast den letzten verloren, mit dem er harmonierte und von dem er gewisse Anregung empfing. Und nun der Sandboden hier und die eklige Einwohnerschaft, so ordinär und roh, das tritt einem gleich allenthalben entgegen. Aber ich will die Augen davor verschliessen und will sie blos meinem Hause und nächstem Freundeskreise auftun. - - Meine Zahnschmerzen sind etwas besser. - - Gestern machte Maurer einen Versuch den Nerv eines Hauptübeltäters zu töten, das misslang aber, indes hat sich der Übeltäter doch etwas dadurch einschüchtern lassen. - - - Die arme Thomasius ist immer recht elend. Der Transport von hier nach Hause, der erst acht Tage vor unserer Ankunft vorgenommen ist, ist ihr sehr sauer geworden. Doch hat sie den Aufenthalt in unserem Haus und Garten sehr genossen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 24. Oktober 1869

- - - - In acht Tagen ungefähr werden wir wohl unser Kind mobil machen müssen. Uns steht der Abschied schwer bevor. Wie sehr werden wir unsre beiden Ältesten diesen Winter vermissen, ganz besonders aber unser Lottchen, die mir schon eine so treue Helferin ist und mit der ich mich ja eigentlich schon ganz über alles aussprechen kann. Ich will es sie aber garnicht so merken lassen, um ihr den Abschied nicht zu erschweren, der ihr auch nicht leicht wird, wenn sie sich auch im ganzen sehr freut. Wenn sie dann bei Euch anlangt, bitte ich Dich, sie erst einige Tage bei Dir aufzunehmen, worauf sie sich furchtbar freut. Das weitere machst Du dann wohl mit Bokelmanns ab. Sie ist, Gott sei Dank, herrlich frisch und sieht rund und blühen aus. - - - Diese Woche hat unseren Bekanntenkreis, eigentlich das ganze Land, ein schwerer Schlag getroffen durch Braters Tod. Er war ein selten begabter und dabei unbedingt rechtlicher, völlig selbstloser Mensch, der seine, durch ein altes Brustleiden sehr geschwächte Kraft, mitunglaubliche Hingebung dem Vaterland gewidmet hat. Im vorigen Winter fuhr er elend und matt in den Landtag, fing mit zitternder, kaum hörbarer Stimme zu sprechen an, und kam immer so in Eifer, dass er zuletzt laut und kräftig sprach,wie ein Gesunder, aber völlig erschöpft heimkehrte. Bei den Wahlen hier im Frühjahr traf mein Mann ihn und begleitete ihn heim, hatte die grösste Mühe ihn zurückzubringen; so hat er sich im Dienst des Landes aufgearbeitet. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 26. Oktober 1869.

- - - - Unserem geliebten, kleinen Kranken + geht es, Gott sei Dank, so gut wie es den Umständen nach möglich ist. Er schläft viel und ruhig, das Fieber ist heute fort, wenn er erwacht ist er völlig klar, richtet sich kräfti im Bett auf, bewegt links Hand und Fuss fast wie vorher, die Hand etwas schwerfälliger, weil sie ihn von den Muskelanstrengungen noch schmerzt. - - Wir haben ihn heute ins Wohnzimmer transportiert, weil es im Esszimmer zu unruhig war. Er liegt fast ganz im Dunkeln und die grösste Ruhe ist natürlich unumgänglich notwendig. Er sieht matt und mager, heute aber wieder völlig natürlich aus, gestern war der Blick noch unsicher. Seine süsse Freundlichkeit und Zärtlichkeit, die wieder da war, sowie die Zuckungen aufgehört hatten, entschädigt für alle Angst. Gott helfe weiter ! - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 30. Oktober 1869.

- - - - Nach einer sehr guten Nacht ist er heute völlig der alte süsse, freundliche, muntere Mensch, fragt nach allem, hört, sieht wie früher, bewegt die Hand wieder kräftiger, ist im ganzen weniger matt, als man denken sollte. Der Appetit nimmt zu; nun gilt es nur ihn zurückzuhalten, und das ist durch seine liebenswürdige, fügsame Natur sehr erleichtert. Heute erwarten wir also Reincke's; ich freue mich sehr auf Thusnelda, wie es aber alles recht gehen soll, das ängstigt mich noch. Marie darf noch nicht aufstehen, ich darf, mit einer Art Halsentzündung, kaum aus dem Zimmer, noch ist kein Stückchen für Lottchen gepackt. - - - Eine Ursache von Ottos Erkrankung ahnen wir nicht und die Ärzte ebenso wenig, was im Kopf vor sich geht. Um die Zukunft sorgt man nicht, wenn die Gegenwart so voll ist und man Gottes Führung immer fühlt, aber Gedanken könnte man sich wohl viele machen. - - - - - -

+ Otto hatte einen schweren Krampfanfall gehabt.

Franziska an Charlotte Erlangen, 2[illegible] November 1869.

Meine liebe Schwester ! - Gestern ist denn wirklich unser liebes Kind abgereist und ist hoffentlich heute fröhlich in Bayreuth, während es uns hier ganz öde und leer vorkommt. Aber doch bin ich ruhig und getrost und hoffe, dass wir das Opfer unserm Kinde nicht vergebens bringen. Wieviel freudiger ich es bringen würde, wenn ich sie Dir hätte schicken dürfen, brauche ich Dir nicht zu sagen. Dir sie ein Jahr zu leihen, wäre mir nur Freude gewesen Aber ich hoffe, dass Du auch so manche Freude davon haben wirst. Gott wird es geben, wir wollen alles in seine Hand legen, er macht alles wohl. Die Tage mit Reinckes waren mir sehr wohltuend, innerlich. Thusnelde ist doch eine köstliche Frau, ihre Ruhe und ihr Eingehen auf alles tun so wohl. Anfangs war mir himmelangst mit allem, was im Hause geschehen sollte und nicht geschehen konnte. Der Sonnabend war auch vielfach gestört, aber Sonntag ebnete sich alles wieder. - - - Meine Zahnschmerzen hatten auch nachgelassen, - - so ging alles wieder, aber Reinckes hatten doch sehr viel Ungemütliches zu erdulden, waren aber so reizend liebenswürdig dabei. Gestern, als sie weg waren, habe ich gepackt und geräumt, um auf andere Gedanken zu kommen. Mein Mann trägt an der Trennung von Lottchen so schwer, dass ich mich doppelt zusammennehmen muss. - - - Näheres mögen Dir Lolle und Thusn. berichten, die also Freitag abend am Berliner Bahnhof anzukommen gedenken. - - Vielleicht holst Du Dir unser Kind gleich selbst. Wie wird ihr diese Fahrt durch die grosse Stadt bei Nachtbeleuchtung gleich Spass machen und wie wohl und warm wird es ihr an Tante Lottes Teetisch werden! Für Montag hat mein Mann sie in Rethwischhöhe gemeldet. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 5. November 1869.

- - - - Den Gährungen in usrer Kirche, die überall sich regen, möchte ich gern mehr folgen, aber ich komme nicht zum Lesen und hier sind wir so eingelullt in die eine Richtung, die unsere Fakultät mit eiserner Konsequenz vertritt, dass sonst nichts an einen herankommt. Ich habe aber den Eindruck, dass unsre orthodoxe Geistlichkeit über die strenge Form, in die unser Glaube gezwängt werden soll, den Geist vergisst und vernachlässigt und dass die Bewegung in der Bevölkerung [illegible]gt sein kann, um eine geistige Erneuerung und Wiedergeburt in unsre Kirche zu bringen. Doch ich spreche wie der Blind von der Farbe, ich weiss nur, dass unsre Kirche hier uns nachgerade gar nichts mehr bietet, aber bei Euch ist das ja anders, wo Männer wie Baur, ihre Pflicht aus innerstem wärmsten Herzenstrieb erfüllen. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 29. November 1869.

Liebe Schwester ! - Tausend Dank für Deinen Brief, ich bin Dir so unendlic dankbar für die frohen Tage, die Du unserem Kinde bereitest hast und es tut mir nur leid, wenn Du an ihr nicht die Freude gesehen hast, die man bei dergleichen von ihr erwarten sollte. Du weisst, ich habe Dir immer geklagt, dass sie ihre Empfindungen so wenig ausspricht und sie selbst empfindet das auch als einen Mangel an sich. Übrigens spricht sie in ihrem Brief mit grossem Entzücken vom Salomon und ganz besonders von der Joachim und von "ich seh mein blutend Kind". Sie sagt, sie wäre immer traurig gewesen, wenn die Joachim wieder aufgehört hätte. Ich denke mir, übrigens, dass ihre jungen Sinne durch das viele Neue, das diese Sachen für sie haben, nach verschie-

denen Seiten hin abgezogen sind und daher die Musik allein, nicht den mächtigen Eindruck auf sie macht, den sie sollte. Dass übrigens die jetzige Generation nicht so begeisterungsfähig ist, wie wir es waren, ist mir ganz unzweifelhaft und speziell ist bei Lottchen, die von Natur einen scharfen, raschen Verstand hat, das Kritische durch den Verkehr mit ihrem Vater allzu sehr entwickelt. - - - - - -

Franziska an Charlotte Erlangen, 30. November 1869.

- - - - Heute ist hier Ausstellung der Geschenke, die morgen für die Pucken hofer Rettungsanstalt verauktioniert werden. - - - Der Schneesturm wird heute nicht viele Leute heranlocken, wiewohl es hier von den vielen Pfarrer witwen etc. als eine Gefahr für ihr künftiges Seelenheil angesehen wird, wenn sie oder ihre Töchter nicht heute genau alle Sachen mustern und morgen den ganzen Tag strickend und Kaffee trinkend im "Walfisch" sitzen und um einige Kreuzer steigern. Wir kaufen uns mit 10 Gulden ab und ich bin dann immer der Esel zwischen zwei Bündeln Heu. Die alte Döderlein und die Hofman wollen mich bei der Versteigerung sehen und mein Mann verbietet mir, mich daran zu beteiligen, oder sieht wenig sauer dazu, wenn ich es tue. Er ist um der Studenten willen prinzipiell gegen die Auktion, bei der es hauptsäch lich auf die jungen Leute abgesehen ist. - - - Mein Mann hat an Jhering geschrieben und schon Antwort von ihm erhalten. - - Meines Mannes Sorge um seine, ihm im Wege stehende, historische Richtung, redet er ihm ganz aus, und muntert ihn zu ungestörtem Fortschreiten auf dieser Bahn, ihndem er ihm wiederholt, was er schon früher ausgesprochen, diese Gabe sei nur Wenigen gegeben, das Dogmatische könne jeder halbwegs gescheite, fleissige Mensch bearbeiten. - - - Und im übrigen schreibt er so kläglich, ist so krank und elend seit seiner Rückkehr nach Wien, dass er trotz seiner glänzenden Zuhörerschaft, die er uns mit Zahlen bezeichnet, gern wieder eine Stellung an einer deutschen Universität annehmen würde. Das, meint mein Mann, gäbe doch auch viel zu denken, ein solches Beispiel lehrt, dass man nicht zu heiss wünschen, sondern stille halten und getrost nehmen soll, was kommt. Ich bin unendlich froh, dass mein Mann dahin gekommen ist; das dringende Wünschen ist immer ein missliches Ding. Wir wünschen so oft, was uns so lachend aussieht von fern und wenn wir es in der Hand haben uns garnicht be friedigt, wenn nicht gar Schaden bringt. Und hier fortzugehen ist doch ein grosser Schritt. Wir haben hier nichts als Gutes, nichts als Segen gehabt. Und vieles und nicht Unwesentliches wird uns so nie wieder werden, selbst manches in meines Mannes Stellung und Beruf, das fühlt er jetzt sehr. Er is hier eigentlich jetzt so zufrieden und das ist soviel besser, als wenn er, wie im Anfang, als die Geschichte uns bestürmte, das Gute hier zu unterschä tzen geneigt war. Doch nun behüt'Dich Gott, der alles für uns alle zum Besten lenkt.

Deine Schwester.

Franziska an Charlotte Erlangen, 22. Dezember 1869.

- - - - Als ich mir heute um 12 Uhr unsre beiden Kinder am Oldesloer Bahnhof zusammentreffend dachte, hüpfte mir das Herz mit ihnen, und später dann von Dir in Empfang genommen, wie wohl und warm wird es ihnen geworden sein. Möchtest Du doch auch Freude daran haben, Du liebe Schwester, und mache Dir keine Sorgen. Gottes Hand lenkt alles zu unserem Heil und teilt Freude und Leid aus, wie es uns zuträglich ist und wir können nichts davon und nichts dazu tun. Des guten Augenblicks wollen wir uns dankbar freuen, und die Not, wenn sie kommt, vertrauensvoll tragen. Das kann ich Dir sagen, nicht mir allein, auch meinem Mann geht es jetzt so, dass wir über der Freude, die Kinder unter Euch lieben Menschen, das Fest so anmutig zubringend zu denken, unsere Sehnsucht vergessen. Möchtet Ihr es nur alle recht ungetrübt geniessen. Ordentlich leid tut es mir, dass Reinckes grosser Ball hineinfällt. Es hat ja viel Reizendes, unter so vielen Vettern und Kusinen, die Geschwister zusammen, ihn mitzumachen, aber es ist so stupazant, mitten in die vielen andern Festtage hinein und ich habe grosse Sorge, dass der Messias ihnen durch Katzenjammer verdorfeb werden möchte. - - - - - -

Roderich an Charlotte Erlangen, 25. Dezember 1869.

- - - - Dir, liebe Schwägerin, schreibe ich nun nicht bloß, um Dir für Deine schönen Gaben, und die Liebe, die Du uns in ihnen gezeigt, zu danken, sondern im besonderem Anlass, der Dich hoffentlich erfreuen wird. Durch einen Brief von Wilhelm B. und auf seine Anregung ist uns der Entschluss nahegelegt worden, bezüglich Lottchens eine Änderung eintreten zu lassen und ich richte daher die Frage an Dich, ob Du sie für den Rest des Winters in Dein Haus und Deine mütterliche Pflege aufnehmen willst? - - - - - -

Lottchen aus Rethwischhöhe und Wilhelm aus Lübeck brachten die Weihnachtswoche bei Charlotte (Tante Lotte) zu.

Franziska an Charlotte Erlangen, 26. Dezember 1869.

- - - - Um 5 Uhr waren wir mit allem fertig und versammelten uns im Esszimmer. Ich nahm Konrad auf den Schoß, der schon seit mittag behauptet hatte, es werde dunkel, es müsse die Lampe angezündet werden. Unsre Hauskapelle, die ihrer besten Mitglieder entbehrte, liess in ihren Leistungen viel zu wünschen übrig und das alte abgespielte Instrument meiner Stimme musste bei den beiden Liedern das Beste tun. Bei der Krippe wurden noch einige Lieder gesungen, dann erschallte die Glocke und die Türen öffneten sich. Eine qualmende Lampe störte meinen Mann und mich bei der Beobachtung des ersten Eindruckes auf die beiden Kleinen. Als jedes seinen Platz gefunden hatte und die ersten Freudenäusserungen vorüber waren, begaben wir uns mit Herrn Franke in die Esstube an die unterdessen geöffneten Kisten zurück. Das glatte Paket also kam zuerst daran, dann die Oldesloer Riesin, mit ihrem reiche vielseitigen, köstlichen Inhalt. Mein Mann stand dabei und las Konrads Kommentar. Als der Passus mit der Uhr kam und Nanz die Bedingung vernahm, sauste er um den Tisch herum, wie aus der Pistole geschossen und jauchzte und jubelte so laut, dass ich behauptete, Onkel müsste es in Altona gehört haben, ich wollte, Onkel hätte es mit ansehen können; Zittas Staunen und

Wonne über das Album, das sich als Nähkober entlarvte, war sehr gross und steigerte sich nun zum lebhaften Entzücken, als die Musik losging; alles was sie schon darüber geredet hat, seitdem, wiederzugeben, fühle ich mich nicht gewachsen. Etc. etc. - - - Wenn Du unsere Bitte erfüllst, so wird es unserem Kinde nur allzugut, aber der Gedanke, dass sie bei Dir mit den Kusinen zusammenleben und Unterricht und all dergleichen zusammen geniessen soll, erfüllt so alles, was ich mir seit Jahren als Ideal gedacht habe, dass ich es kaum noch für möglich halten kann. Gott gebe seinen Segen dazu.
- - - - - -

Von Bokelmanns auf Rethwischhöhe kam der Vorschlag und die Bitte an Charlotte, Lottchen zusammen mit ihren beiden gleichaltrigen Kusinen, Sophie und Emmi B. für den Winter zu sich zu nehmen, worauf die gütige Tante in liebevoller Bereitschaft einging. So zogen mit dem neuen Jahr die drei "Püzen" fröhlich bei Tante Lotte in der Palmaille Nr. 52 ein.